

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Englisch-Ostindien

Karlsruhe, 1858 [erschienen] 1859

Das Königreich Persien

[urn:nbn:de:bsz:31-229408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229408)

Es gibt darin zwei Hauptstädte: Ava und Dmmerapur, und dieß sind auch die einzigen Städte von Bedeutung in dem ganzen Lande; erstere heiß eigentlich Kingwa, woraus die Europäer Ava gemacht haben. Es liegt unter 21° 51' nördlicher Breite, und 98° 58' westlicher Länge. Dmmerapur ist nur 4 (englische) Meilen davon entfernt, so daß beide eigentlich mehr nur eine einzige Stadt bilden, nach dem häufigen Verkehr, den beide Plätze mit einander unterhalten, und da sie so nahe aneinander gränzen. Ava besteht aus zwei besetzten Stadttheilen; der eine hat eine Meile im Umfang, der andere deren vier. Die Stadt ist fast ganz mit Tempeln angefüllt, von denen die meisten in Trümmer zu fallen beginnen; aber das abergläubige Volk, das gern neue bauen lassen will, betrachtet es als einen Frevel, die alten wieder herzustellen. In dem Tempel von Logathero Praw befindet sich ein riesiges buddhistisches Götzenbild, das aus einem ungeheuern Block des reinsten Marmors besteht. Das Götzenbild ist sitzender Gestalt und von dem Fußgestell an, worauf es ruht, bis zu seinem Haupte mißt es 34 Fuß. Um die Brust ist

es 10 Fuß breiter, und der Durchmesser des Kopfes ist 8 Fuß. Oberst Symes war der Meinung, daß der Tempel über die kolossale Figur gebaut worden sei, da das Thor desselben zu schmal, um sogar den Kopf einzulassen. Dmmerapur (die Stadt der Unsterblichen) liegt an den Ufern eines umfangreichen Sees, der 7 Meilen lang und anderthalb breit ist. So weit birmanische Kenntnisse der Befestigungskunst reichen, ist es wohl besetzt. Die Privatgebäude in Dmmerapur und Ava sind meist aus Holz gebaut, daher häufige Brände statthaben. Aus demselben Material bestehen auch die Tempel der erstern Stadt, die übrigens innen und außen reich vergolbet sind. Der Goldwerth, der so verschwendet ist, ist sehr beträchtlich. Das beste Gebäude ist das der königlichen Bibliothek, die von großem Werth, da die Bücher meist in kostbare reich vergoldete Holzsorten gebunden sind.

Die Kämpfe mit England haben dieses Reich sehr gedemüthigt. Mit Annäherung von Seiten des Königs von Birma begonnen, endigten sie mit Niederlagen und schweren Verlusten an Land und Geld.

Das Königreich Persien.

Persien ist vor kurzem (1857) der Schauplatz eines zwischen diesem Lande und England geführten Krieges gewesen.

Von Interesse ist die Wahrnehmung, daß, Calcutta als Mittelpunkt angenommen, das Schwert von England die ganze asiatische Welt seine Wucht fühlen ließ. Von den östlichen Seegränzen Chinas an bis zu den Ufern des persischen Meerbusens und des rothen Meeres hat sein siegreicher Arm zur Schlacht ausgeholt. Längs der gesammten Gränzen von Indien, von Osten nach Westen zu, von den Vorgebirgen der indisch-chinesischen Halbinsel durch Bhotan, Nepaul, die Gränzen von Tibet, Afghanistan, Belutschistan, bis nach Mohammerah (in Persien) hat die Fahne von England in der freien Luft geflattert, haben die Hörner seiner leichten Infanterie in tausend Thälern ihren Wiederhall gefunden, sind die wilden Reiter seines indischen Reiches über tausend Ebenen dahingejagt. Vergebens sind große feindliche Heere gegen

seine Uebermacht aufgerufen worden. Der Donner seiner Kanonen und das Blitzen seiner Stahlklingen hat sie zerrieben machen. Eine Stadt nach der andern öffnete ihre Thore seinen siegreichen Vicekönigen, und die Flagge, die so lange über allen Meeren wehte, hat alle andern auf den schönsten Gebieten der asiatischen Welt verdrängt.

Auch Persien, eines der größten Reiche des Alterthums, hat wiederholt die Seeschiffe Englands in seinen Gewässern und seine „rothen“ Soldaten an seinen Ufern gesehen.

Die Gränzen von Persien haben sich wahrscheinlich so oft verändert, wie die irgend eines andern Landes. Dieses Land hat Nationen unterjocht und ist selbst unterjocht worden. In der ältesten Zeit der Geschichte finden wir es als ein großes Königreich, von dessen Umfang und Ruhm die jüdischen Geschichtschreiber erzählen. In den Tagen Königs Cyrus erreichte es die Höhe seines kriegerischen Glanzes, obgleich seine Reichthümer und die

Anzahl seiner Heere in einer spätern Periode mehr hervortreten, wo es die Hülfsmittel der von ihm unterjochten Nationen zu den Kriegen gegen Griechenland aufrief, in denen seine rohe Kraft griechischer Kriegeskunst und griechischem Heroismus unterlag. Griechen, Parther, Römer, Saracenen, Tartaren und Affghanen haben das Land abwechselnd geplündert und verwüstet, noch aber behauptet es eine verhältnismäßig große Macht für ein asiatisches Reich der Neuzeit. Die heutigen Bewohner von Persien haben noch dasselbe Land inne, das man als das Urland des alten persischen Reiches zu betrachten hat, obgleich nur ein kleiner Theil desselben von dem Stamme jener Hirten eingenommen ward, aus dem die persischen Eroberer entsprungen sind.

Das heutige Persien liegt innerhalb der Gränzen des alten. Die Russen haben sich seiner nördlichen Gränzen bemächtigt, indem sie es seiner ältesten berühmtesten Gränzen beraubten. Man nimmt an, daß das von dem Schah beherrschte Reich 500000 Quadratmeilen umfaßt, und sich über 700 Meilen vom Norden nach Süden erstreckt.

Ein großer Theil von Persien besteht aus einer Bergfläche, die sich 3000 bis 4000 Fuß über dem Niveau des Meeres erhebt. Aus dieser großen Ebene steigen Bergketten auf, zwischen denen unfruchtbare Ebenen, Salzseen und Salz- und Sandwüsten liegen. Elbruz ist die Hauptbergkette, die parallel mit dem kaspischen Meere läuft. Zwischen derselben und diesem Binnenmeer liegt eine der herrlichsten Gegenden der Welt, was die Scenerie betrifft, sie ist aber jumpfug und voll von ungesunden Ausdünstungen. In der Provinz Khuzistan, ist in Folge der zahlreichen Ströme, die sich in den Schat-el-Arab oder die Tigris ergießen, das Land schön und üppig, und bringt sowohl die Erzeugnisse Eurovas als der Tropen hervor. Diese Gegend ist eines der prachtvollen Blumenländer, die man in vielen Theilen Asiens trifft. Sie ist fast, wenn nicht ganz, so berühmt wegen der Rosen, welche sie hervorbringt, als Caschmir, und berühmter wegen ihres Tulpenstoffs als jeder andere Theil Asiens. Veilchen, Jasmine, Nelken, Ranunkeln, Hyacinthen und Anemonen blühen in den Gärten, sogar auf den Feldern.

Der allgemeine Anblick des Landes ist dürr

und wüste, und war von jeher so, trotz der glänzenden Beschreibung, welche persische Dichter aller Zeiten davon machten. Nur wenige Gegenden des Landes verdienen diese Lobsprüche des Reichthums und der Schönheit.

Der Mineralreichthum des Landes in einigen seiner am meisten felsigen und verlassenen Distrikte ist, Mineralogen und Geologen zufolge, sehr groß; aber es geschah nur an wenigen Stellen etwas dafür, solchen zu gewinnen. Europäer schreckt die von dem persischen Schah haben Ueberfluß an den seltensten und werthvollsten Vegetabilien und sind im höchsten Grade anbaufähig. Die Weidplätze dieses Landes sind unübertroffen von der ganzen übrigen Welt. Bäume sind selten, ausgenommen in der Nähe von Städten oder Dörfern; nach dem Gedeihen derselben aber zu urtheilen, kommen sie in diesem Lande vorzüglich fort.

Ein Engländer, der lange Gesandter seiner Regierung in Persien war (Sir John Malcolm) schreibt: „Die Thäler der innern Provinzen Persiens haben Ueberfluß an den seltensten und werthvollsten Vegetabilien und sind im höchsten Grade anbaufähig. Die Weidplätze dieses Landes sind unübertroffen von der ganzen übrigen Welt. Bäume sind selten, ausgenommen in der Nähe von Städten oder Dörfern; nach dem Gedeihen derselben aber zu urtheilen, kommen sie in diesem Lande vorzüglich fort.“

Die Thiere in diesem Lande sind so verschieden wie das meiste Andere daselbst. Auf den reichen Weidgründen sieht man vorzügliches Hornvieh und Schafe in großen Heerden; in den sandigen und felsigen Distrikten sind Thiergattungen heimisch, wie sie das übrige Asien kennt. Die persischen Hunde sind, wie die von Affghanistan, ausgezeichnet durch ihre Kraft, Schönheit und Gelehrigkeit. Pferde sind die schönsten persischen Thiere; sie sind von verschiedenen Rassen, die eine berühmt wegen ihrer Stärke, die andere wegen ihrer Schnelligkeit und Schönheit. Zu kriegerischen Zwecken sind sie besonders geeignet.

Die Bevölkerung des Königreichs kann füglich in zwei bestimmte Classen getheilt werden, wovon die eine einen festen Wohnsitz in den Städten hat, oder in den fruchtbareren Provinzen das Land bebaut; die andere begreift verschiedene wandernde Stämme in sich, die in Zelten wohnen, und oft dem Throne gefährlich, aber eben so oft seine tüchtigsten Vertheidiger sind. Die der ersten Classe heißen die eigentlichen Perser; im Orient kennt man sie jedoch unter dem Namen Tan-

hifs. Das Land wird von dem gesammten Volk Iran geheifen.

Das regierende Königshaus stammt aus einem der Wanderstämme, der sich in Teheran und seiner Nachbarschaft festgesetzt hatte. Der Monarch hat auf diese Stämme, hauptsächlich die der russischen Gränze nahe wohnenden, seine Hoffnung gegen die Ausbreitungen dieser Macht gesetzt. Die Wanderstämme umfassen eine Bevölkerung von gegen 2½ Millionen Köpfen und sind, während sie die Obergewalt des Schahs anerkennen, von ihren eigenen Gesezen regiert und unter der unmittelbaren Herrschaft ihrer Häuptlinge. Die Regierungsform des Schahs ist die despotischste von der Welt und die einzige, die dem Volke Gehorsam einflößt, die Verwaltung ist ungerecht und bedrückend.

Die alte Hauptstadt ist Ispahan und in einem weiten und fruchtbaren, wegen seiner Schönheit berühmten Thale gelegen. Sie war einst sehr bevölkert, und ihre öffentlichen Gebäude und herrlichen Gärten das Thema persischen Gesangs; jetzt ist sie öde, wenn sie auch vor nicht länger als 150 Jahren eine Stadt von großem Reichthum und der Sitz der Regierung war. Im Herbst des Jahres 1715 kam ein Abgesandter Peters des Großen von Rußland nach Ispahan; in seinem Gefolge befand sich ein englischer Edelmann, der die Eindrücke, welche der Plag auf ihn machte, zu Papier brachte, und im Jahr 1762 veröffentlichte. Obgleich so viele Jahre zwischen seinem Besuche und der Veröffentlichung seines Buches lagen, so geht doch aus demselben hervor, daß er sich selbst noch in der lezten Zeit die persische Hauptstadt als einen Ort von großer Bedeutung dachte. Er beschreibt die englischen und holländischen Factoreien als in blühendem Zustande befindlich, namentlich die erstere; die englische habe sich mitten in der Stadt befunden und sei von einer Mauer umgeben gewesen. Der nachfolgende kurze Bericht, den er von ihrer Lage und den Verhältnissen gibt, wie er sie kennen lernte, beweist, wenn verglichen mit dem jetzigen Zustande des Verfalls und der Entvölkerung, wie schnell eine orientalische und namentlich eine persische Stadt alles einbüßen kann, was vorher ihre Größe ausmachte.

„Ispahan ist ungefähr im 32sten Grad nörd-

licher Breite in einer fruchtbaren Ebene in der Provinz Hierack, die einst das Reich der Parther war, gelegen. Ungefähr drei oder vier englische Meilen von der Stadt entfernt, dem Süden zu, läuft eine hohe Bergkette von Osten nach Westen. Schah Abbas der Große verlegte den Sitz der persischen Regierung von Casbin hierher. Die Stadt ist sehr bevölkert, und zugleich sehr ausgedehnt. Da die meisten Häuser der Einwohner einzeln stehen und von Fruchtgärten umgeben sind, so sieht die Stadt von Weitem wie ein Wald aus, und gewährt einen sehr angenehmen Anblick. Die Straßen sind meist sehr enge und unregelmäßig, die einzige ausgenommen, welche auf die große Brücke zuführt. Diese schöne Straße ist sehr breit und gerade, und hat eine Länge von nahezu einer englischen Meile. Auf jeder Seite derselben sind die Paläste des Königs, Gerichtshöfe und die Academie für die Erziehung der Jugend, mit zwei Reihen schlanker Tschinarbäumen, die tiefen Schatten gewähren. Diese Baumorte hat ein zartes weißliches Holz und breite Blätter, wie die Platane. In gewissen Zwischenräumen sind Fontänen angebracht, um welche Teppiche gebreitet sind. Hieher begeben sich die Perser, um Caffee zu trinken, Tabak zu rauchen und Neuigkeiten zu hören, was alles bei heißem Wetter sehr angenehm sein muß.“

Die gegenwärtige Hauptstadt ist Teheran, mit vier Meilen Umfang und einer Bevölkerung von gegen 150000 Seelen, welche Zahl jedoch in der heißen Jahreszeit Schwankungen unterworfen ist, da sich alsdann ein Theil der Bewohner an kühlere Orte begibt. Im Sommer ist die Hitze dieser Stadt fast unerträglich.

Die Staatsreligion, wie die des Volks überhaupt, ist die mohamedanische. Außerdem gibt es in Persien noch einige wenige Parsis (Ghibers oder Feueranbeter), da diese Secte durch die furchtbaren Verfolgungen, denen sie ausgesetzt war, nahezu ausgerieben wurde. Soffism oder Scepticism ist der Grundzug der religiösen persischen Anschauung, und entspricht dem schnellen, wenig überlegenden Wesen des Persers am ehesten, wenn es auch dem eigentlichen Mohamedanismus entgegengekehrt ist; doch nehmen die persischen Soffisten so viel von dem Geiste ihrer Nationalreligion auf, um verfolgungsfüchtig zu werden, und feindselig gegen die übrigen

Setzen des Mohamedanismus, namentlich gegen die Türken, aufzutreten.

Die religiöse Geschichte Persiens ist von Interesse. Wenn wir ihren Philosophen glauben dürfen, so war die anfängliche Religion Irans das, was Gibbon die älteste aller Religionen nennt, nämlich: „der feste Glaube, daß ein höchster Gott die Welt aus sich erschuf, und sie fortwährend durch seine Weisheit lenke; fromme Furcht, Liebe und Anbetung Seiner; schuldtige Achtung vor den Ältern und überhaupt allen bejahrten Personen; Bruderliebe gegen das menschliche Geschlecht und sogar Wohlwollen für die Thiere.“

Die älteste Religion des Volkes ward bald verderbt, hier wie anderswo, und auf die gleiche Weise. Aus den Werken der Natur machte man Gegenstände der Ehrfurcht, des Schreckens, der Anbetung, nach und nach Sinnbilder guter oder böser Ideen. Die unsichtbare Welt ward mit Helden, Halbgöttern und Dämonen bevölkert, die man aus Furcht oder Bewunderung anbetete, denen man auf die eine oder andere Weise huldigte. Persien oder Iran scheint in der That von den frühesten Zeiten an der große classische Boden orientalischer Mythologie und Romantik gewesen zu sein, die sich von da aus mit ihren Wanderstämmen, den Palis und Pelasgern u. s. w. zu den meisten nahe und fern wohnenden Völkern, sowohl des Ostens als Westens verbreitete. Die fabelhaften Kriege der Götter und Riesen, die in der griechischen und lateinischen Mythologie ihre Rollen spielen, entstanden wahrscheinlich aus den Kriegen ihrer Helden oder alten Könige mit den Dives oder bösen Geistern, bei welchen Kämpfen sie von den Peris oder Feen, den guten Geistern und Schutzengeln der Menschheit, unterstützt werden, indem gute wie böse Geister nach dem Willen des höchsten Wesens handeln. Später verdrängte die Religion Zoroasters (Feuer- oder Sonneanbetung) alle andern Religionen in Persien. Herodot schreibt hierüber: Dieses Volk verwirft alle Tempel, Altäre und Statuen, und belächelt den Wahnglauben derjenigen Nationen, die sich einbilden, daß die Gottheit in der menschlichen Natur ihren Ursprung habe oder mit ihr verwandt sei. Die Spizen der höchsten Berge

sind die Plätze ihrer Anbetung. Hymnen und Gebet ist der Haupttheil derselben, der höchste Gott, der den weiten Kreis des Himmels ausfüllt, ist der Gegenstand ihres Gebets oder ihrer Lobgesänge.

Später, nachdem Mohamed seine Laufbahn als Prophet begonnen hatte, kam Persien unter das Joch der Saracenen, und der Mohamedanismus ward wie anderwärts mit dem Schwerte eingeführt.

Der moralische Charakter des Volkes ist ein solcher, wie ihn die mohamedanische Religion überall schafft. Während aber die Perfer den blutigen Lehren derselben huldigen, und, wie die Bekenner des Propheten anderwärts, allem Wissen feindselig sind, das über den Koran hinausreicht, bringt der seine bewegliche Geist des Volkes und der Einfluß des Soffismus eine Mäßigung der gewöhnlichen mohamedanischen Richtung hervor. In den heutigen Perfern steckt sehr wenig Anfrichtigkeit und Wahrheit, und ihre Anmaßung und Selbstgenügsamkeit übertrifft die aller andern Völker. Die Politick des persischen Hofes verdient nicht das mindeste Vertrauen.

Der Handel von Persien liegt sehr darnieder und geht noch einem größeren Verfall entgegen. Die Perstscherei liefert einen Artikel, der anderwärts, hauptsächlich aber im Orient, sehr geschätzt ist. Die Caravanen verfahren verschiedene Handelsartikel nach und von Rußland, der Türkei, der unabhängigen Tartarei, Beludschistan, Afghanistan und Caschmir. Ueber den persischen Meerbusen erstreckt sich der Seeverkehr nach Karatschi und Bombay und in geringerem Grade nach den östlichen Häfen von Indien und China.

Im Osten genießen die Perfer noch einigen Ruf für leichte und geschmackvolle Manufakturen, wie z. B. Juwelirarbeit, worin sie jedoch von den Bengalesen und Chinesen übertroffen werden; für Töpferarbeit, worin die Chinesen ebenfalls ihre Meister sind, ebenso wie in Gold- und Silberbrocat, und in Seidenstoffen. Die Perfer sind berühmt wegen der Shawls aus der Wolle von Tibet und Caschmir, die sie fertigen; persische Teppiche haben lange Zeit einen verdienten Ruf behauptet.

(Schluß folgt.)

Das Neueste

aus der

Länder- und Völkerkunde.

Das Königreich Persien.

(Schluß.)

Die Absichten, die Rußland bezüglich Hindustans und Chinas, überhaupt der ganzen asiatischen Welt hegt, sind heut zu Tage kein Geheimniß mehr; sie tragen mehr als alles Andere zu den politischen Verwicklungen Europas bei. Obgleich die Wirkung der russischen Politik sich nicht unmittelbar auf Hindustan äußert, ist sie doch von entschiedenem und ausgebehntem Einfluß auf dessen Nachbarländer. Persien fühlt in jeder seiner Fibern die Berührung der Kosackenlanze; auch hat Rußland im Laufe dieses Jahres (1858) die Linie seiner Herrschaft weit ins chinesische Gebiet hineingezogen.

Es genüge an diesem Orte die Andeutung, daß sich die Beschaffenheit und Ausichten der britischen Herrschaft in Hindustan und dem Orient überhaupt nur dann vollständig überblicken oder im historischen Zusammenhang und mit Staatsklugheit berechnen lassen, wenn man die augenblickliche Lage, in der sich Rußland befindet, und seine Hülfsmittel ins Auge faßt. Im Besitz der Ufer des Amur, so wie guter Häfen und Buchten im stillen Meere, von Festungen, die an der chinesischen Gränze liegen, und einem bedeutenden Theile des ehemaligen chinesischen Gebiets, ist es in der Lage, dem chinesischen Reiche und den Nationen Westeuropas, die mit demselben Handel treiben, seine Macht und Größe fühlen zu lassen. Auf der entgegengesetzten Seite Asiens kann die Ruhe, welche an der affghanischen Gränze von Britisch-Indien herrscht, jeden Augenblick durch russische Intriguen, die sich am persischen Hofe geltend machen, gestört werden. Das letztere Land ist alsdann durch seine örtlichen und religiösen Beziehungen zu Affghanistan und den Nationen Centralasiens im Stande, längs der ganzen Linie von Britisch-Indien

zahlreiche Schwärme wilder und verwegener Reiter in Bewegung zu setzen; wie es sicher ist, daß Rußland einen vorwiegenden Einfluß am persischen Hofe genießt, der die Unabhängigkeit dieses Landes und den Frieden von Britisch-Indien gefährdet. Zwar kann England durch Entfaltung seiner Streitkräfte zu Lande, und im persischen Meerbusen zur See, Persien alsdann schrecken und beugen; allein vielleicht nicht mit so schneller Wirkung, daß nicht zuvor manches Unheil geschehen ist. Eine Eroberung Persiens durch Rußland kann nicht so fern sein, außer Frankreich und England schügen die Integrität Persiens, wie sie die der Türkei geschützt haben. Ist einmal Rußland im Besitz des persischen Reiches in seiner heutigen Ausdehnung, so kann es von den Ufern des rothen Meeres und den Gränzen von Affghanistan aus Indien stets bedrohen. Zwischen den beiden Mächten Rußland und Großbritannien entstünde dann um der Herrschaft über Asien willen ein Krieg auf Leben und Tod, in den die ganze übrige Welt verwickelt würde.

Daß Rußland zugleich nach Peking und Teheran seine Arme ausstreckt, unterliegt keinem Zweifel, wenn ihm nicht England an beiden Punkten zuvorkommt. Wie auch der Staatsmann oder Politiker von der Zukunft der britischen Macht in Hindustan und dem Orient überhaupt denken mag, niemals darf das Maaß, in welchem die russische Macht und der russische Einfluß im nordöstlichen und nordwestlichen Asien sich ausdehnen, in seinen Berechnungen fehlen. Werden dieselben nicht in beiden Richtungen gehemmt, so wird, nach menschlicher Voraussicht, nichts Rußland in seiner Erobererlaufbahn aufhalten, bis es den ganzen Continent Asiens in seine Gewalt gebracht hat.